Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 2

Artikel: Aus der tschechischen Freidenkerbewegung
Autor: Freundová, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409809

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Protestanten unter den einfachen Leuten durch verführerische Schriften ausgezeichnet werden, die sehr umstürzlerische Doktrinen propagieren und deren Verbreitung viel Geld kostet.' Eine wirklich rührende Rücksichtnahme auf die unschuldigen Gemüter!»

Kaum daß diese Meldung über den Vandalenstreich in Madrid durch die schweizerische Presse lief, da kommt schon die «*Orientierung*. Katholische Blätter für weltanschauliche Information» (Nr. 21, vom 15. November) und «informiert» uns in einer «Notiz». Eine bessere Informationsquelle über den «Fall» kann man sich kaum denken als das Zürcher Jesuitenblatt! Unter dem Titel «*Schändung einer protestantischen Kapelle in Madrid*» lesen wir da:

«Vor einigen Tagen erschien in der Presse die Meldung, fanatische katholische Studenten hätten eine protestantische Kapelle in Madrid geschändet.» Da wir eine solche Handlung und jegliche ähnliche Ausschreitungen mit Empörung verurteilen, erkundigten wir uns sofort in Madrid und erhielten folgende Darstellung des ‚Falles':

‚1. Die *Tatsache:* Universitätsstudenten drangen in die neueröffnete protestantische Kapelle ein und sangen aus Leibeskräften (sic!) ein ‚Salve Regina'. Eine Studentin aber warf ein großes Gesangbuch vom Pult herunter mit dem Ruf: Viva el Papa! Daraufhin demolierten die Studenten einige Möbel und Bänke und nahmen die protestantischen Bibeln mit.

2. Die *Erklärung:* Seit Monaten entfalten die Protestanten mit amerikanischem Geld eine große Propaganda. Sie verteilen Flugblätter gegen den Papst und gegen die Muttergottesverehrung. Die Spanier haben den Eindruck, es stünden dahinter politische Interessen Nordamerikas. Anderseits tritt die spanische Regierung gegenwärtig sehr vorsichtig auf und vermeidet alles, was Amerika ‚stoßen' könnte. So kann die amerikanisch-protestantische Propaganda ungestört arbeiten, und die Spanier müssen der Verunglimpfung der Muttergottesverehrung und des Papstes schweigend zusehen. Das war es, was die Studenten zu ihrem unüberlegten Schritte veranlaßte: ‚Laßt uns in Ruhe, dann tun wir euch auch nichts — wenn ihr aber meint, unter dem Schutze Amerikas das Heiligste unseres Volkes beschmutzen zu können, dann räumen wir euch euere Kapellen aus.'»

Soweit die «Orientierung» der Jesuiten! Soll durch diese Erklärung das Vandalenstück besser werden? «Da wir eine solche Handlung und jegliche ähnliche Ausschreitung mit Empörung verurteilen», so wird uns mit der «Erklärung» doch zu verstehen gegeben, daß die Empörung zu Recht auf der Seite des spanischen Volkes, bzw. der durch die Geistlichkeit aufgehetzten fanatisierten Studenten war. Wenn man die hysterische Empfindlichkeit des schweizerischen Katholizismus kennt, so kann man leicht ermessen, wie wenig es braucht, um eine «Verunglimpfung» dort festzustellen, wo die «Allein-seligmachende» dominiert, eben in Spanien. Das bloße Dasein einer andern Anschauung ist schon eine Verunglimpfung, und da man geistige Waffen keine besitzt, fanatisiert man Jugendliche zu Vandalenstücken und versteckt sich hinter der leeren, nichtssagenden Ausflucht: Die Spanier haben den Eindruck ...!

Die Jesuiten in Zürich machen mit ihrer Notiz nicht den bessern Eindruck als die Kirchenschänder von Madrid, nämlich einen beschämenden. Wir wollen hoffen, daß gerade diese «Notiz» dazu beitrage, den Protestanten die Augen zu öffnen, daß sie endlich erkennen, daß der Inquisitionsgeist noch vorhanden ist und nur den Augenblick abwartet, in dem er sich ungestraft auswirken kann. Wir schließen mit einem Ausspruch d'Alemberts: *Um den Fanatismus zu stürzen, müßte man wohl bei den Jesuiten beginnen, welche die Wächter desselben sind.*

Leox.

Aus der tschechischen Freidenkerbewegung

An der letzten Tagung des «Verbandes der Konfessionslosen» (Prag) hielt dessen Ehrenpräsident, *Dr. Th. Bartošek*, einen Vortrag über «Die kulturpolitische Situation in der Tschechoslowakei», dem wir u. a. folgendes entnehmen:

Die kulturpolitische Situation bei uns in der Tschechoslowakei ist im ganzen befriedigend, was zweifellos ein Resultat unserer vierzigjährigen Arbeit ist. Es gibt bei uns keine Verfolgung mehr und die neue Verfassung wird unsere Gleichberechtigung mit den Gläubigen garantieren. Wir leben in einem demokratischen Staate, in dem es keine Privilegien für die Reichen mehr gibt. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen hat aufgehört.

So lauteten damals die Forderungen, die der Freidenkerkongreß in Rom im Jahre 1904 formulierte. Damals war der Kampf gegen Aberglauben und religiöse Anschauungen noch gelegentlich lebensgefährlich. Dr. Bartošek konnte die Arbeit in den letzten 40—50 Jahren selbst beobachten und stellte fest, daß in der Tschechoslowakei auf kulturellem Gebiet ein großer Fortschritt vor allem deshalb verzeichnet werden kann, weil unter den Konfessionslosen keine politische Uneinigkeit mehr besteht und weil der sozialistische Aufbau Tatsache geworden ist. Im Jahre 1936 kam es auch zu einer Vereinigung der beiden Freidenker-Internationalen, die seither ihren Sitz in Brüssel hat.

Als wir vor 40 Jahren zu arbeiten anfingen, da waren Frankreich und USA für uns fast unerreichbare Vorbilder. Heute sind wir ihnen in manchem voraus, da gerade in diesen Ländern die Reaktion erstarkt ist.

Die erste Phase jeder Erneuerung bedingt ein Demolieren des Alten; erst nachher beginnt die Aufbauarbeit, zu der es nötig ist, ein positives Programm zu haben und zu wissen, wie die neue Welt sittlich, gesellschaftlich und kulturell ausschauen soll. Das Leben muß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft aufgebaut werden und die Richtschnur im Verkehr der Menschen untereinander soll eine neue Moral sein. Mit dem Kirchenaustritt ist bloß ein Anfang gemacht. Nachher muß gut erwogen werden, was der Ueberwindung des religiösen Kultes folgen soll.

Von unseren alten Forderungen sind noch manche unerledigt. So ist die Trennung von Staat und Kirche, die eine selbstverständliche Folge des Zerfalls der österreichischen Monarchie sein sollte, noch nicht durchgeführt worden. Die Trennung ist bereits in den USA, in Portugal, in der Schweiz (hier irrt sich Dr. Bartošek, denn die Trennung ist nur in zwei Kantonen durchgeführt und zwar mehr theoretisch als praktisch. Die Redaktion), in Frankreich, Jugoslawien, Polen, Bulgarien und in den USSR durchgeführt, wogegen in der Tschechoslowakei ein gegenteiliges Prinzip herrscht, das der Kongrua.

Ein noch unerfüllter Wunsch ist ferner unsere Forderung des Unterrichtes der Laienmoral in den Schulen. Dies hat zur Folge, daß es immer weniger konfessionslose Kinder gibt. Es muß auch konstatiert werden, daß die großen Kirchengüter bisher allen Enteignungsversuchen Trotz boten. Auch unser Gegner ist der gleiche geblieben; es sei nur daran erinnert, daß der jetzige Papst, der frühere Berliner Nuntius Pacelli, es war, der Hitler zur Reichskanzlerschaft verholfen hat.

Trotzdem wir viele Feinde haben, wollen wir keinen Kulturkampf hervorrufen. Es geht uns um etwas anderes: Wir brauchen Aufklärungs- und Organisationsarbeit. Diese muß geleistet werden, ehrlich und aufopfernd.

Die neue Gesellschaft braucht neue Menschen. Wenn durch die Agitation oder durch die Fehler der Gegner Stimmenmehrheit erzielt wird, so bedeutet dies noch nicht, daß die Gesellschaft wirklich sozialistisch ist. Paupertas meretrix — das Elend gebiert Laster und Verbrechen. Der enterbte, ausgebeutete Mensch ist mit dem Fluch der bisherigen Unfreiheit beladen. Es geschehen keine Wunder, weder in der Politik, noch in der Pädagogik oder sonstwo. Und der Sozialismus braucht neue Menschen, nicht bloß ausgewechselte Figuren, wie es zum Beispiel nach der französischen Revolution in Frankreich der Fall war, wo den feudalistischen Adel der kapitalistische ablöste. Sozialismus bedeutet nicht den Enterbten den Weg öffnen zu zügellosem Leben auf Kosten der übrigen, sondern ein großes Opfer und Dienst am ganzen! Nicht nehmen, sondern geben! Und gerade da muß unsere Bewegung mit neuen Lebens- und Moralprinzipien hervortreten. In die neue Lebensordnung muß man sittlich hineinwachsen. Hier ist vor allem unser Tätigkeitsfeld. Neben den politischen Parteien sollen überparteiliche Gebilde die Menschen aller Richtungen vereinigen. Unser Verband kann der Allgemeinheit wertvolle Dienste leisten durch die verbindende Idee.

Zu Beginn unserer Bewegung war bei den Sozialdemokraten noch die Ansicht vorherrschend, daß die Religion Privatsache sei. Die Diskussion führte zu Spaltungen und erst später, als der Irrtum erkannt wurde, vereinigten sich die Freidenker. Ebenso ist die heutige Ansicht ein Irrtum, daß wir durch unsere Aktivität die Einheit der politischen Parteien, die Nationalfront, zerstören könnten, denn unsere Tätigkeit ist im Gegenteil wichtig für den Aufbau der sozialistischen Neuordnung.

Um unsere Ziele praktisch durchzusetzen, entstehen unserer Organisation in der Endphase große Aufgaben. Deshalb ist ein enger Zusammenschluß aller Atheisten notwendig, um in der absterbenden Kultur eine neue Gesellschaft aufzubauen, die den Anforderungen der Solidarität entspricht. Nach der letzten Volkszählung im Jahre 1930 wurden in der Tschechoslowakei 800 000 Konfessionslose gezählt, doch waren verhältnismäßig wenige organisiert. Unsere Aufgabe muß es sein, diese Konfessionslosen zu erfassen.

Die Wellen, die jede Revolution aufpeitscht, sind bereits im Abflauen und das Alte macht sich wieder breit. Ein Zeichen dafür ist folgende Tatsache: Unsere Organisation will eine Vereinigung gründen, die sich der sozialen Fürsorge unserer Waisen und alter, fürsorgebedürftiger Mitglieder widmen soll. Nun haben bereits fünf Ministerien die Erlaubnis zur Gründung abgelehnt, da angeblich diese Vereinigung eine unnötige Konkurrenz für andere Vereine wäre.

Unsere Aufgabe muß also vor allem die sein, alle Ueberreste aus der Zeit der Unfreiheit wegzuräumen und eine religionslose, oder besser gesagt eine über den Religionen stehende Kultur aufzubauen, jeden einzelnen Menschen zu erfassen, ihn von seinem Egoismus loslösen und ihm Ehrfurcht und Lust zur Arbeit einflößen. Unsere Organisation soll nicht bloß Selbstzweck sein, sondern sie muß die treibende Kraft für unsere Planwirtschaft werden, die von ihr den mächtigen Antrieb für eine neue Sittlichkeit und Solidarität erhalten wird und Kraft für einen wirklichen kulturellen und sozialen Fortschritt!

T. Freundová.

Freidenker-Hilfe

Wir freuen uns, die Leserschaft zu unterrichten, daß unser Appell in der letzten Nummer einen beachtenswerten Widerhall gefunden hat. Wir danken für diese Hilfsbereitschaft und empfehlen die Sammlung allen jenen, die sie vergessen haben sollten. Die erste Abrechnung erfolgt auf den 1. Juli 1948. Vorläufig nochmals allen herzlichen Dank.

Die Geschäftsstelle.

Katholische «Aktion»

Die Mischehe ist in der römischen Kirche gar nicht so unliebsam, wie sie vorgibt. Im Gegenteil, sie weiß ihren Nutzen daraus zu ziehen. Deshalb pflegt sie diesen Geschäftszweig mit besonderer Sorgfalt. Charakterschwache, Ahnungslose oder Gleichgültige oder von einer gewissen Drüse beherrschte Elemente stellen vermutlich das Hauptkontingent der Geangelten. Köder gibt es genug. Aber es gibt auch Fälle, in denen diese Tricks versagen und von einem solchen möchte ich berichten.

In einem Dorfe des Berner Oberlandes stand ein katholisches Mädchen in Stellung. Ein ortsansässiger Jüngling machte ihm den Hof und das angesponnene Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Die Sache kam zu Ohren des Vaters dieses Jungen, der ihn zur Rede stellte. Der Sohn gestand und der Vater verlangte das Mädchen zu sehen.

Das Mädchen gefiel dem Vater und die zuvor eingeholten Erkundigungen über das Mädchen und die Familie lauteten günstig, so daß der Vater ihm den Bescheid machte: «Mein Sohn wird dich heiraten, aber mit deiner Kirche will ich nichts zu tun haben. Ueberlege dir nun die Sache.» Das Mädchen schrieb den Sachverhalt seiner Mutter. Die Antwort, offensichtlich inspiriert, lautete: «Du kannst den Mann nur heiraten, wenn die Ehe katholisch getraut wird.»

Das Mädchen überbrachte die Antwort dem Vater des jungen Mannes, worauf dieser unzweideutig seine Bedingung wiederholte.

Einige Tage später erschien bei dem Vater ein katholischer Pfarrer und machte ihm seine Vorhalte; als sich dieser bis zu der Phrase von der «heiligen und alleinseligmachenden Kirche und ihrem göttlichen Recht» verstieg, da wechselte die Rhetorik plötzlich auf den Hörer über. Mit zündenden Worten sagte der Vater: «Nun ist's genug. Dort ist die Tür. Meine Religion ist nicht weniger heilig als die eurige!»

Geschlagen trat Hochwürden seine Rückreise ins schwarze Land an. Das Mädchen aber ist heute glückliche Mutter und fühlt sich wohl im aufgeschlossenen Milieu der Ketzer.

Ein anderes, ebenfalls katholisches Mädchen war in einem protestantischen Orte als Serviertochter in Stellung. Häusliche Angelegenheiten riefen die Tochter aber nach Hause und die Hotelbesitzerin suchte vergebens nach einem passenden Ersatz. In dieser Lage entschloß sie sich, das Mädchen anzufragen, ob es nicht wieder zurückkehren könnte.

Die Tochter antwortete prompt, daß sie sich freue wieder einzustehen. Der Tag des Wiedereintrittes wurde bestimmt und alles schien in bester Ordnung zu sein. Da, drei Tage vor dem festgesetzten Datum, kam ein Brief der Tochter mit der Mitteilung, sie dürfe nicht kommen, denn der Pfarrer habe ihr verboten, bei Protestanten und in einem protestantischen Orte zu dienen! Das ist katholische «Aktion»!

J. E.